



Herausgegeben von der Cincinnati Volksblatt Compagnie, No. 127 Ost Siebente Straße, nahe der Main Straße.

79. Jahrgang.

Cincinnati, Dienstag, den 16. November 1915.

Preis 2 Cents.

No. 274.

Wetterbericht.

Für Ohio, Indiana und Kentucky: Schnees, wärmeres Wetter am Dienstag und Mittwoch.

Die Mission des Carl Kitchener.

Er soll direkt zu dem König Konstantin nach Athen geschickt werden sein.

Um diesen zu einer bestimmten Stellungnahme zu zwingen.

London, 15. Nov. Die Behauptung, daß der Feldmarschall Carl Kitchener direkt zu dem König Konstantin von Griechenland geschickt worden sei, wird von den Londoner Zeitungen sehr eingehend besprochen und gibt zu allen möglichen Kommentaren Anlaß.

Sie stimmen fast alle darin überein, daß England damit das beste Mittel gewährt habe, um Griechenland zu zwingen, zu einer definitiven Entscheidung darüber zu kommen, welche Rolle es in dem Balkankrieg spielen will, und damit ein für allemal der Ungezißtheit und der Unruhe ein Ende zu machen, die den beständigen politischen und konstitutionellen Unwägungen in Griechenland folgen.

Die „Ball Wall Gazette“, die anscheinend die Ansichten der englischen Presse im Allgemeinen zum Ausdruck bringt, sagt:

„Es erscheint als wahrscheinlich, daß Carl Kitchener mit absoluter Vollmacht ausgerüstet zu diesem schwer ergründlichen Monarchen geschickt worden ist, um ihm mit ganz bestimmten Alternativen bekannt zu machen. Es ist ihm schon lange genug gestattet worden, sich der Immunität eines Neutralen zu erfreuen, während er jede Gelegenheit benutzte, die Lage der Ententemächte zu verschlimmern. Die Freundschaftsverhältnisse seines Kabinetts sind nicht das Papier wert, auf das sie geschrieben sind, wenn man den großen Verrat in Betracht zieht, den es Serbien gegenüber begangen hat.“

„Carl Kitchener ist schon in anderen Gegenden diesem wirklich byzantinischen Charakter begegnet, und es sollte im Stande sein, mit ihm fertig zu werden. Die Mission des Carl Kitchener hat ein Gefühl der Erlösung mit Bezug auf die Balkan-Schwierigkeiten unter den Entente-Mächten verursacht.“

Winston Spencer Churchill

Vertheidigt sich im britischen Unterhaus gegen die auf ihn gemachten Angriffe.

Er wies nach, daß er nie ohne Rücksicht auf den Rath von Sachverständigen gehandelt habe.

Die Schuld für die mißglückte Antwerpen-Expedition (sobald er dem Carl Kitchener zu).

London, 15. Nov. — Winston Spencer Churchill, das am meisten kritisierte Mitglied der britischen Regierung, der persönlich für den Verlust des Geschwaders des Kontradmiraals Sir Christopher Craddock im Stillen Ozean; für die Zerstückung der Panzerkreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ durch ein deutsches U-Boot; für die verunglückte Expedition nach Antwerpen und den mißglückten Angriff auf die Darbanellen verantwortlich gehalten wurde, hielt am Montag im Unterhaus eine Rede, in der er sich gegen die auf ihn gemachten Angriffe vertheidigte.

„Ich kann den Vorwurf nicht auf mich ruhen lassen“, sagte er, „auf die Darbanellen-Expedition Bezug nehmend, daß dies ein von einem Zivilisten ausgehender Plan war, der von einem politischen Amateur widerstrebenden Offizieren und Beamten aufgedrängt wurde.“

Mit Bezug auf alle die oben angeführten Ereignisse wies der Ex-Minister nach, daß vorher die Ansichten von Sachmännern eingeholt worden seien und daß sie im vollsten Maße ihre Zustimmung gaben, ehe die Vor schläge zur Ausführung gebracht wurden, und ehe er lange gesprochen hatte, war es klar,

Das Verhalten Griechenlands bereitet den Ententemächten jetzt die größten Sorgen.

Carl Kitchener soll direkt zu dem König Konstantin geschickt worden sein, um ihn durch Drohungen für die Allirten zu gewinnen.

Die Verbündeten erringen inzwischen in Ost-Galizien wie in Serbien weitere Siege.

Die Russen vom westlichen Ufer des Styr vertrieben.

daß die Mitglieder des Hauses mit ihm sympathisiren. Seine Rede wurde häufig von Beifall unterbrochen und als er beendet wurde ihm eine wahre Ovation zuteil.

In seinem Theil seiner Rede berührte er sich zu entschuldigend und als er auf den früheren ersten See-Vord der Marineministeriums, Admiral Fisher, Bezug nahm und sagte, daß dieser niemals offen der Darbanellen-Expedition opponirt habe, war aus seinem Ton ein scharfer Tadel für Admiral Fisher herauszulesen.

Die Mitglieder des Hauses sind allgemein der Ansicht, daß Herr Churchill seinen Schritt gerechtfertigt habe, den er gethan, während er an der Spitze des Marineministeriums stand.

Was die Abwendung des Geschwaders des Kontradmiraals Craddock nach dem Stillen Ozean betrifft, so sagte er, daß er mit den sachverständigen Rathgebern der damaligen Zeit, Prinz Louis von Battenberg und Vize-Admiral Frederick Sturdee, vollständig übereingekommen habe und daß die damaligen Befehle die besten gewesen seien, die unter den Umständen gegeben werden konnten.

Er erklärte es auch für unwahrscheinlich, daß die Panzerkreuzer „Cressy“, „Hogue“ und „Aboukir“ gegen den Rath von Marine-Fachleuten in See geschickt habe, wo sie von einem deutschen U-Boot torpedirt und versenkt wurden. Der Plan, eine Expedition nach Antwerpen zu schicken, sei von dem Kriegsminister, Lord Kitchener und der französischen Regierung ausgegangen und der Angriff der britischen Flotte auf die Darbanellen sei sehr sorgfältig geplant und von den Rathgebern in England, wie auch von denjenigen, die sich an Ort und Stelle befanden, unterstützt worden.

Sowohl mit Bezug auf die Antwerpen Expedition, als auch mit Bezug auf die Darbanellen ging Herr Churchill etwas weiter, als bloß die Beweise dafür zu erbringen, daß er im Einklang mit dem Rath von Sachverständigen gehandelt habe. Er sagte, daß einen Monat ehe Truppen nach Antwerpen geschickt wurden, er mit dem Premier Aguirre, dem Sekretär des Kitchener, Sir Edward Grey und Lord Kitchener über die gefährliche Wendung der Dinge auf dem Kontinent berathen habe und er auf die schlimmen Folgen hingewiesen habe, die der Verlust von Antwerpen haben könne. Es sei aber nichts geschehen, sagte er.

Mit Bezug auf die Darbanellen sagte er, daß er sich vor dem Beginn der Flottenaktion erhoben habe, Transporthilfen zu stellen, die 40,000 Mann von Aegypten nach der Gallipoli Halbinsel bringen könnten, für den Fall, daß man ihrer bedürfte, es sei ihm aber mitgetheilt worden, daß für eine solche Expedition keine Truppen vorhanden seien und daß, wenn solche vorhanden seien, sie nicht auf der Gallipoli Halbinsel verwendet werden sollten. Der Flottenangriff sei von dem Vize-Admiral Carden gutgeheißen worden, der damals die Flotte im Osten kommandirte; von dem Kriegsrath, dem auch der Admiral Lord Fisher beimwohnte, in dem Niemand ein Wort dagegen äußerte, und von dem französischen Marine-Ministerium.

Der dritte Angriff sollte am 18. März stattfinden, es wurde aber nach einer Berathung mit dem Admiral Noe und dem General Sir Ian Hamilton beschloffen zu warten, bis die Truppen in Bereitschaft seien. Er war gegen jede Verzögerung, wurde aber von den Sachverständigen überstimmt.

Die Verbündeten erringen inzwischen in Ost-Galizien wie in Serbien weitere Siege.

Die Russen vom westlichen Ufer des Styr vertrieben.

Weitere 8500 Serben gerathen in Gefangenschaft, während 12 Kanonen erobert wurden. — Die Italiener setzen ihre Offensiv mit demselben Erfolg, wie bisher, fort. — Das heißt, daß alle ihre Angriffe abge schlagen werden. — Aus Wuth darüber, daß sie an der Front nichts erreichen. — Sind sie jetzt bemüht, die Stadt Görz zu zerstören. — Während der Bombardements sind bereits 50 Zivilisten getödtet und 59 verwundet worden. — Dafür haben österreichische Flieger die Stadt Brescia mit Bomben belegt.

Er kritisierte auch die langen Pausen zwischen den jedesmaligen Angriffen, nachdem die Armeen gelandet worden.

Herr Churchill lobte aber die Verbesserungen, die Lord Fisher seit dem Ausbruch des Krieges in der Flotte veranlaßt, und zum Schluß drückte er die feste Zuversicht aus, daß die Allirten am Schluß doch noch den Sieg erringen würden, weil im Laufe der Zeit es den Deutschen an Mannschaften fehlte, während die Armeen der Allirten immer härter würden.

Die Verfolgung der Serben wird an der ganzen Front fortgesetzt.

Es wurden weitere 8500 Mann gefangen genommen und 12 Geschütze erobert.

Nach wurden die Russen ganz vom linken Ufer des Styr vertrieben.

Und den Franzosen wurde ein 300 Yards langer Graben abgenommen.

Berlin, 15. Nov. Auf drahtlosem Wege nach Saville, N. Y. Die Militärbehörden kündigten am Montag die Gefangennahme von weiteren 8500 Serben, mit 12 Kanonen, an. Davon wurden von den Bulgaren 7000 Mann gefangen genommen und sechs Geschütze erobert. Die Verfolgung der Serben wird an der ganzen Front fortgesetzt. Des Ferneten wurde ein weiterer Sieg der Truppen des Generals von Linington über die Russen in Ost Galizien gemeldet, wo die Russen ganz vom westlichen Ufer des Styr vertrieben wurden. Angriffe der Russen in der Nähe von Smorgon, östlich von Wilna, wurden zurückgeschlagen.

An der westlichen Front, nordöstlich von Ecurie, haben die Deutschen einen 300 Yards langen französischen Graben genommen.

Der Wortlaut der diesbezüglichen vom großen Hauptquartier veröffentlichten Bekanntmachung lautet wie folgt:

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich von Ecurie wurde ein 300 Yards langer vorspringender französischer Graben nach heftigen Kämpfen von unseren Truppen genommen und unsere Positionen einverleibt. Vom Rest der westlichen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Angriff, den die Russen in der Nähe von Smorgon versuchten, brach mit schweren Verlusten für den Feind vor unseren Positionen zusammen.

Die Verbündeten erringen inzwischen in Ost-Galizien wie in Serbien weitere Siege.

Die Russen vom westlichen Ufer des Styr vertrieben.

London, 15. Nov. Die von Griechenland gemachte Andeutung, daß irgend welche Truppen der Ententemächte, die sich auf griechisches Gebiet stürzen sollten, entwaftet werden würden, verursacht den Allirten große Beforgnis, und der Besuch, den Carl Kitchener dem neuen Offizier abstatet, gewinnt dadurch an Bedeutung.

Den letzten aus Athen eingetroffenen Nachrichten zufolge, hat Griechenland diese seine Entscheidung auf das Völkerrecht, während die Minister der Entente-Mächte geltend machen, daß das den Allirten gewährte Recht, Truppen in Saloniki zu landen und von dort aus nach dem Kriegsschauplatz zu schießen, naturgemäß das Recht mit sich bringe, sich wieder auf demselben Wege zurückzuziehen, wenn dies nöthig werden sollte. Die Minister verlangen, daß Griechenland sich ganz bestimmt erklären solle, was es thun werde, wenn eine solche Eventualität eintreten würde.

Monastir von den Bulgaren bedroht.

Die Bulgaren versuchen zwischen den Serben und den Franzosen durchzubrechen.

Um die Stadt Perlepe anzugreifen zu können. Saloniki, 14. Nov. Ueber London, 15. Nov. In Monastir herrscht wieder große Unruhe, weil eine starke bulgarische Kolonne die Perlepe-Front in der Babura Gegend bedroht, wenn gleich, dem Vernehmen nach, die Lage am Babuna Paß und im Ratschani Defilè unbedeutend ist.

Der Angriff der Bulgaren auf die französischen Positionen am Cerna Fluß, westlich von Perlepe, wurde am Samstag Nachmittag um ein Uhr wieder aufgenommen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Die Bulgaren versuchen, zwischen den Serben und den Franzosen durchzubrechen, um Perlepe anzugreifen zu können. Die Lage der Serben ist eine kritische, sie vertheidigen aber immer noch den Babuna Paß.

Es ist hierher gemeldet worden, daß drei deutsche U-Boote den bulgarischen Hafen Barua im Schwarzen Meer als Operationsbasis benutzen, und daß drei türkische Regimenter nach Barua geschickt worden seien.

Die Warschauer Universität

Am Montag wieder eröffnet.

Berlin, 15. Nov. Auf drahtlosem Wege nach Saville, N. Y. Auf Grund der Entscheidung der deutschen Behörden in Warschau, daß alle Schulen wieder eröffnet werden sollen, wurde am Montag die Warschauer Universität, als polnische Universität, wieder eröffnet. In der Eröffnungsfeier antwortete der deutsche Generalgouverneur, General von Beseler, in deutscher Sprache auf die von dem Präsidenten Brudnicki in Polnisch gehaltenen Rede.

ben, langsame Fortschritte. Der Mangel an Wegen in jener Gegend erschwert es den Verbündeten, ihre schwere Artillerie heranzubringen, auf die sie sich bisher zum großen Theil verlassen haben. Aber für die Serben ist die Lage auch keine günstige, denn, auf allen Seiten von Feinden umringt, dürften ihnen in den Bergen, die jetzt mit Schnee bedeckt sind, bald die Vorräthe ausgehen, und es dürfte ihnen dann kaum etwas anderes übrig bleiben, als zu kapituliren.

Im südlichen Serbien ist die Lage wenig veränderlich. In der nordöstlich von Uestup gelegenen Gegend haben die Serben immer noch die Ratschani Pässe besetzt, wodurch die Bulgaren aus der großen Ebene von Kosovo herausgehalten werden, während südöstlich von Uestup ein heftiger Kampf um den Besitz von Tetovo im Gange ist, das schon mehrmals den Besitz gewechselt hat. Die Bulgaren nahmen am Sonntag Tetovo wieder ein. Die hiesige serbische Gesandtschaft behauptet aber, daß der Ort sich wieder im Besitz der Serben befindet.

Die Bulgaren sollen südwestlich von Beles sehr stark sein und dort versuchen, den Vormarsch der Franzosen auf diese Stadt, wie auch in der Richtung auf den Babuna Paß aufzubrechen.

Die dritte Schlacht am Isonzo zu Ende.

Alle ihre Positionen haben die Oesterreicher behauptet.

Und die Niederlage der Italiener ist damit eine vollständige. Berlin, 15. Nov. Auf drahtlosem Wege nach Saville, N. Y. Die Uebersee-Nachrichten-Agentur veröffentlicht das folgende Interview mit dem General Borovich, von der österreichischen Armee, der an der italienischen Front kommandirt:

„Meine Truppen haben heute noch alle die Positionen besetzt, in die sie beim Ausbruch des Krieges eintraten.“

„Die dritte Schlacht am Isonzo kann so gut als beendet angesehen werden, was bedeutet, daß die Italiener sie verloren haben. Sie haben gelegentlich sehr tapfer gekämpft, namentlich während ihres vergeblichen Versuches, sich des Brückenkopfes von Görz zu bemächtigen. Die italienische Artillerie brachte zum ersten Mal 24-Centimeter-Geschütze zur Verwendung. Im Allgemeinen war ihre Artillerie wirkungslos, wie die vielen Löcher beweisen, die vor unserer Front von ihren Geschossen gemacht wurden.“

„Während des Bombardements verließen die österreichisch-ungarischen Truppen ihre Positionen nicht. Als die Artillerie aufhörte zu feuern, rückten die italienischen Soldaten, denen gesagt worden war, daß die österreichischen und ungarischen Soldaten alle getödtet worden seien, bis in die Nähe unserer Positionen vor. Dann eröffneten wir das Feuer mit furchtbarer Wirkung. Nicht ein einziger Italiener gelangte bis an unsere Positionen. Sie wurden entweder niedergeschossen oder suchten ihr Heil in der Flucht.“

Für unausführbar

Wird der Versuch erklärt, von der adriatischen Küste aus Truppen nach Monastir zu schicken.

Berlin, 15. Nov. Auf drahtlosem Wege nach Saville, N. Y. Wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet, hat der französische Generalstab die Idee aufgegeben, Truppen über Santi Quaranta am Adriatischen Meer im südlichen Albanien gelegen, nach Monastir zu schicken, da Patrouillen, die über die Route geschickt wurden, mit großer Mühe zurückgekehrt, daß es

unmöglich sei, Truppen auf diesem Wege nach dem südlichen Serbien zu befördern. Die französischen Truppen, die bereits in Santi Quaranta gelandet wurden, sind deshalb wieder eingeschifft worden.

Truppen, die in Santi Quaranta gelandet würden, müßten, um nach Monastir zu gelangen, das südliche Albanien in einer Länge von 120 Meilen in nordöstlicher Richtung durchqueren — ein unwegbares, gebirgiges Gelände, das jetzt schon mit tiefem Schnee bedeckt ist. Santi Quaranta liegt nördlich von der Insel Korfu.

Der deutsche Kaiser, der österreichische Thronfolger

Und König Ferdinand von Bulgarien in Konstantinopel erwartet.

Rom, 15. Nov. Reise, die von Konstantinopel antommen, bestätigen es, daß der Kaiser Wilhelm dort erwartet wird. Sie erklären, daß der Kaiser von dem österreichischen Thronfolger und dem König von Bulgarien begleitet sein werde, und daß große Vorbereitungen für einen glänzenden Empfang getroffen würden.

Das Bombardement von Verona

Hat die Erbitterung der Italiener gegen Oesterreich erhöht.

Rom, 14. Nov. Der Fliegerangriff auf Verona, der den Tod von 30 Zivilisten und eines Offiziers zur Folge hatte, und die Verwundung von 49 anderen Personen, hat die Erbitterung, die in Italien gegen Oesterreich herrscht, noch erhöht. Die „Dea Nazionale“ verlangt sofortige Vergeltungsmaßnahmen. Sie verlangt, daß alle noch in Italien lebenden Oesterreicher und Deutsche in Konzentrationslagern internirt werden sollten; daß alles Eigenthum von Deutschen und Oesterreichern in Italien konfiszirt werden, und daß die österreichischen Gefangenen als Geiseln betrachtet werden sollten.

Von Kiel aus

Sollen die österreichischen U-Boote südwestwärts nach Triest geschickt werden sein.

Rom, 15. Nov. Die hiesigen Zeitungen behaupten, daß die österreichischen U-Boote, die jetzt soviel Unheil im Mitteländischen Meer anrichten, in Sektionen von Kiel aus nach Triest geschickt worden seien, von deutschen Mechanikern und Marineoffizieren begleitet.

Von Triest aus sollen sie nach dem österreichischen Marine-Arsenal in Pola gebracht und dort zusammengepackt werden sein, worauf sie, die Besatzung im Delattinischen Archipel benutzend, nach Cattaro ins Mitteländische Meer gelangt seien. Es wird auch behauptet, daß Vorkriegsstationen für diese U-Boote an der griechischen Küste etabliert worden seien.

Es waren ja nur Indier!

Die britischen Hilfstruppen werden von den Briten in hergloser Weise geopfert.

Berlin, 15. Nov. Auf drahtlosem Wege nach Saville, N. Y. Die Uebersee-Nachrichtenagentur veröffentlicht einen offiziellen Bericht, den der Premier-Lieutenant Schophaus von 30. Infanterie-Regiment abgestattet hat und der wie folgt lautet:

„Während Premier-Lieutenant Schophaus das Kommando über das Gefangenenslager in Opladen führte, unterhielt er sich mit britischen und französischen Gefangenen, die nach der Schlacht bei Loos eingeliefert wurden. Ein britischer Leutnant, zu einem Londoner Regiment gehörend, bemerkt, welcher Gebrauch von den indischen Truppen in Kitcheners Armee gemacht wurde.“

„In der Schlacht bei Loos begannen die Briten den Angriff mit indischen Truppen. Diese Truppen erlitten sehr schwere Verluste. Die Briten luhren fort, hitzige Gase zu erzeugen, und die verwundeten Indier, die nicht im Stande waren, sich zurückzuziehen, kamen ums Leben. Es dauerte eine geraume Zeit, bis die Briten selbst zum Angriff übergingen. Als ein britischer Offizier gefragt wurde, ob er nicht gegen solche Unmenschlichkeit protestiren müßte, antwortete er: „Man, es sind ja bloß Indier.““